

Vor allem was die A. zu den angeblichen Zitaten aus dem »Nicaenum« in den äthiopischen Anaphoren hier und an *vielen anderen Stellen* anführt, bedarf der Korrektur. In den äthiopischen Anaphoren liegen sehr viele hochinteressante *Symbolfragmente* in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen innerhalb der einzelnen Anaphoren vor (die teilweise sogar bereits untersucht wurden, was die A. jedoch nicht zur Kenntnis genommen hat), die keineswegs einfach als »nicaenisch« bezeichnet werden dürfen, oder angeblich dem »Nicaenum« entnommen wurden. Hier muß sehr genau jedes einzelne Symbolfragment untersucht werden, um dann zu einer Festlegung zu kommen! Manchesmal handelt es sich um Auszüge aus dem »Nicaeno-Constantinopolitanum«, wie z. B. die Inkarnationsaussagen in der äthiopischen Basilius-Anaphora. Mehrere Symbolfragmente zeigen überraschenderweise nicht nur Gemeinsamkeiten mit Teilaussagen armenischer Glaubensbekenntnisse, sondern es ergeben sich auch frappierende Überlappungen mit syrischen Symbolfragmenten bei Ephräm, wie ich bei der Lektüre dieser Dissertation feststellen konnte. Aber dies ist ein anderes Kapitel, wie auch die anfallenden Ergänzungen bei der Edition mit der kommentierten Übersetzung den Rahmen dieser Besprechung sprengen würden.

Es ist völlig legitim, nur theologische Teilaspekte der äthiopischen Chrysostomus-Anaphora zu besprechen. Sie sollten jedoch den jetzigen Stand unseres Wissens zumindest widerspiegeln. Es bleibt nun den Spezialisten vorbehalten, die äthiopische Chrysostomus-Anaphora *durchgängig* unter liturgiewissenschaftlichen Aspekten zu untersuchen, mit den anderen äthiopischen Anaphoren zu vergleichen und die feststellbaren Parallelen mit anderen östlichen Anaphoren zu notieren. Dabei wird man gewiß auch auf die vorliegende Arbeit zurückgreifen, die einen großen Reichtum an Informationen über die äthiopische Kirche bietet, die nur leider qualitativ sehr uneinheitlich ausgefallen sind.

Gabriele Winkler

Manuel Joã Ramos with Isabel Boavida (ed.s), *The Indigenous and the Foreign in Christian Ethiopian Art. On Portuguese-Ethiopian Contacts in the 16th-17th Centuries* [Papers from the Fifth International Conference on the History of Ethiopian Art, Arrábida, 26-30. Nov. 1999], Aldershot – Burlington 2004 (= Ashgate Publications), XXX, 181 Seiten und 14 Tafeln, ISBN: 07546 5037 5, 45,00 £

Ein weiterer Band von Akten der Internationalen Konferenzen (ICHEA), die sich seit 1986 (London) der äthiopischen Kunst widmen, ist nunmehr erschienen. Er ist dem zentralen Thema der gegenseitigen Beeinflussungen gewidmet, die seit der portugiesischen Expansion im Raum des Indischen Ozeans seit dem 15. Jh. stattfanden. Es handelt sich um eine außerordentlich interessante Zeit, waren doch die Portugiesen die ersten, die – vor den verheerenden Zerstörungen des Aḥmad Grañ (Aḥmad b. Ibrāhīm al-Ġāzī, ca. 1506-1543) – in Europa die umfangreichsten Berichte über Äthiopien und die dortige Kultur und Kunst lieferten.<sup>1</sup>

1 Francisco Alvarez, *Ho Preste Joam das Indias. Vedadera informaçam das terra do Preste Joam, segundo vio & escreueo ho padre Francisco Aluarez capellã del Rey nosso senhor*, Lisboa 1540. Die deutsche Übersetzung ist schon 1566 in Eisleben erschienen (Staatsbibliothek Berlin PKB, Abt. Historische Drucke, Sig. Us 48<a> R2). Für wissenschaftliche Zwecke ist immer noch die kritische Ausgabe von Charles Fraser Beckingham & George Wynn Brereton Huntingford (ed.s), *The Prester John of the Indies. A true relation of the lands of the Prester John, being the narrative of the Portuguese embassy to Ethiopia in 1520, written by Father Francisco Alvarez, tr. by Lord Stanley of Alderly* (1881), Hakluyt Society, ser. II, vol.s 114, 115, Cambridge 1961, maßgeblich.

Die 14 nur englisch veröffentlichten Beiträge sind in drei Teile gegliedert: Architektur und Urbanistik (S. 3-60), Ikonen und Wandmalereien (S. 61-120), sowie Kunsthandwerk (*Decorative arts*, S. 121-169). Das sind aber nicht alle, die in Arrábida präsentiert worden sind; darauf weisen die Herausgeber in der Einführung (S. XVIIff.) hin (S. XX) und geben in den Anmerkungen eventuell andere Erscheinungsorte der nicht aufgenommenen Beiträge an (S. XXIV). Die Nestoren der äthiopischen Forschung Richard Pankhurst und Stanislaw Chojnacki stellen bereits früher veröffentlichte Diskurse vor, auf die die Herausgeber hingewiesen haben (S. XXIV), aber auch der Vortrag von Frau Martha H. Henze spiegelt m. E. viele Aspekte wider, die sie bei früheren, Orbis Æthiopicus-Konferenzen präsentiert hat.<sup>2</sup> Gleiches gilt auch für die Ausführungen von Paul Henze, die nicht fern von seinem Essay bei der I. Tagung der Orbis Æthiopicus-Gesellschaft in St. Augustin (1995) liegen, der in NUBICA et ÆTHIOPICA IV/V (1994-1995) 1999, veröffentlicht wurde (S. 519-550, bzw. 131-162).

Die zeitlichen und thematischen Rahmen der Beiträge entsprechen nicht immer dem, was im Titel des Bandes hervorgehoben worden ist. Von fünf Beiträgen, die die Malerei betreffen, scheint sich eigentlich nur einer, nämlich der von Anaïs Wion (*An analysis of the 17th century ethiopian pigments*, S. 103-112) an die zeitlichen Rahmen zu halten. Alle anderen behandeln Malerei des 18. Jh. bzw. auch die Rezeption der Ereignisse des 16. Jh. in der Volksmalerei des 19. und 20. Jh. (*Girma Fisseha, Ahmad Graññ and the Portuguese in Ethiopian folk painting*, S. 113-118).<sup>3</sup>

Neben dem schon 1999 in *Mare Erythraeum* (3, 57-66) erschienenen Beitrag von Richard Pankhurst weisen die anderen vier auf die seit langem bekannten Aspekte der äthiopischen Architektur im Raum um den Tana-See hin, die nicht ohne Zutun der Jesuiten entstanden ist. Dabei von »Urbanistik« zu sprechen, scheint mir etwas überzogen zu sein, auch wenn in Gondär von einer Gartenanlage ausgegangen werden kann. Der Hinweis von Ian Campbell auf eine Verbindung mit der Mogul-Architektur in Indien<sup>4</sup> ist dürftig, hierzu wären eingehende Untersuchungen, die mit den Bauten der Jesuiten in Äthiopien, aber auch in Goa zusammenhängen, erforderlich.

Betrachtungen der Malerei drehen sich oft um die Frage der Auswirkung der in Europa gedruckten Bilder der religiösen Literatur auf die Kompositionen in den Wandmalereien Äthiopiens im 18. Jh. Auch angeblich indische Einflüsse werden angedeutet, ohne jedoch genügend untersucht zu werden. Die Frage nämlich, inwieweit die Kunst der Jesuiten lokale Tendenzen integriert hat, bedarf noch weitreichender Forschungen, besonders nach der Vertreibung durch Fasilädäs (1632-1667). Einige Aspekte bezüglich der Architektur waren bereits von LaVerle Berry angedeutet worden (bes. S. 19ff.).

Der Beitrag von St. Chojnacki nahm leider nicht die Möglichkeit wahr, ursprünglich publizierte Ausführungen über die Reiterheiligen<sup>5</sup> zu erweitern. Das läßt fragen, welche Aufgabe (nicht gerade billige) Kongreß-Akten haben sollen, wenn sie bereits Publiziertes erneut abdrucken.

- 2 Vgl. Beiträge von Martha H. Henze über äthiopische Textilien in: Orbis Æthiopicus. III. Tagung (1997) in Gniew/Polen (Äthiopien und seine Nachbarn, Gdańsk 1998 (The Archaeological Museum), 11-19; und in einigen bis dato nicht veröffentlichten Beiträgen (z. B. die 1999 bei der ORBIS ÆTHIOPICUS-Tagung in München gehalten wurden; eine Veröffentlichung war angekündigt).
- 3 Die Schreibweise »Graññ« ist unverständlich, man sollte sich an den vorhandenen und vorgeschlagenen Arten in der Encyclopaedia Aethiopica orientieren (vgl. I, 155). Philologisch gibt es für die Schreibweise »Graññ« m. E. keine Begründung.
- 4 Der Hinweis auf »Tillotson, Mughal India (S. 22)« ist in der Bibliographie nicht erweitert worden, was angesichts der Tatsache, daß es sich nur um einen Reiseführer handelt (Giles Henry Rupert Tillotson, *Architecture guide*, Penguin Books 1991) bedenklich stimmen muß, weil es um eine Diskussion gehen soll, die ohne dataillierte Fragen der Architektur nicht auskommen kann.
- 5 Osvaldo Raineri, *Santi guerrieri a cavallo tele Etiopiche*, *Introduzione di Stanislaw Chojnacki* (ital./engl.), Ferrara 1996 und Stanislaw Chojnacki, *Ethiopian icons*, Milano 2000. Die Literatur dazu ist seitdem sehr umfangreich geworden, vgl. z. B. bei Piotr O. Scholz, *Merkurios aus Faras – Heiliger oder König?*, *OrChr* 89 (2005) 113-147 die dort zitierten Veröffentlichungen.

Neue Erkenntnisse bringen die spezialistischen Untersuchungen von Anaís Wion über Farbpigmente, die möglicherweise für die Datierung von Malereien, aber auch von Manuskripten von bleibender Bedeutung sein könnten. Hier begegnet uns ein innovativer Forschungsansatz, der zu begrüßen ist.

Im letzten Teil finden sich: eine kleine Studie (S. 146-151) von Isabel Boavida über eine Reliquie des heiligen Kreuzes, die mit den Portugiesen nach Europa gelangte und nach 1522 verloren ging, sowie eine andere von Stephen Bell über in Goççã gesichtete Reste einer portugiesischen Rüstung (S. 152-160). Zwei weitere Studien von Michael Gervers und Martha H. Henze betreffen Textilien und Teppiche, die z. T. auch aus späteren Zeiten als dem 16. bzw. 17. Jh. stammen.

Die Überprüfung von Anmerkungsangaben (die nicht als Fußnoten, sondern am Ende des jeweiligen Beitrags zu finden sind) verlangt ständige Konsultation mit der Bibliographie (S. 161-175), die auch kleine Abhandlungen und Artikel umfaßt, aber auch einiges unberücksichtigt läßt (z. B. 48), wodurch die Lektüre nicht erleichtert wird.

Von den 14 Tafeln betreffen nur fünf den durch den Titel des Bandes hervorgehobenen Zeitabschnitt des 16. und 17. Jh.; deshalb erhebt sich die Frage, ob man bei den Konferenzen für äthiopische Kunst tatsächlich in der Lage ist, zeitlich und räumlich eng begrenzte Rahmen zu setzen. M. E. müßte erst ein Rüstzeug entstanden sein, eine verbindliche Klassifikation, eine Dokumentation der Denkmäler und Objekte, bevor man sich sehr spezialisierten Einzelstudien hingibt. Es hat sich gezeigt, daß man die Erforschung der Mission der Jesuiten und der damit verbundenen kulturellen und künstlerischen Tätigkeiten, besonders im Zusammenhang mit Indien, vorantreiben und intensivieren muß. So wie dieser nachweislich gut erforscht ist und kein Zweifel an der Terminologie »Indoportugiesische« Arbeit besteht<sup>6</sup>, so erscheint aber in Verbindung mit äthiopischer Bild- und Kunstproduktion manches noch sehr problematisch.<sup>7</sup>

Die thematische Idee dieser Konferenz war beachtenswert, die Ergebnisse sind aber leider dürftig. Man sollte sich deshalb nicht scheuen Fachkollegen einzuladen, die sich nicht nur mit Äthiopien, sondern auch mit den Ländern befassen, die von der portugiesischen Expansion erfaßt worden sind. Daß dies aber Länder sind, mit denen sich auch die Wissenschaft vom christlichen Orient beschäftigt, dürfte kein Geheimnis sein.

Piotr O. Scholz

6 Einige Beispiele dafür finden sich auch in deutschen Museen. Hierzu weise ich auf eine Elfenbeinschnitzerei »Das Jesuskind als Guter Hirte« aus dem 17. Jh. aus Goa hin, heute in Berlin, MusAsiatKunst Inv.Nr. MIK I 1576 (Figur), MIK I 1577 (Sockel).

7 Wie sehr die Problematik und Erforschung vernachlässigt worden ist, zeigt in überzeugender Weise der Ausstellungskatalog des Deutschen Historischen Museums Berlin (2007/08) *Novos Mundos/Neue Welten*, hg. von Michael Kraus und Hans Ottomayer, Dresden 2007, in dem Äthiopien nur kurze Erwähnung findet (vgl. Index). Die umfangreiche Bibliographie (598-637) bestätigt die Annahme, daß das Interesse für Äthiopien im Kontext der portugiesischen Expansion sehr gering ist (anscheinend auch im Portugal des 20. Jh.s).